



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Abriß der Vorlesungen über Baukunst gehalten an der  
Königlichen Polytechnischen Schule zu Paris**

**Durand, Jean-Nicolas-Louis**

**Carlsruhe [u.a.], 1831**

Von den Landhäusern.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64204)

eine Kammer befinden für das Geschirr, eine für das Sattelzeug, ein Düngerhof mit einem Ausgang auf die Straße und Abtritte für das Gesinde.

III Theil.  
III Abschnitt.

Wir wollen nichts weiter über die Privathäuser in der Stadt sagen, da die Tafel 22, 23, 24, 27 und 28, welche deren eine große Zahl vorstellen, verschiedentlich angeordnet weit geeigneter sind, die Zöglinge mit dieser Art Gebäude bekannt zu machen, als alles was wir noch beifügen möchten.

### Von den unregelmäßigen Baupläzen.

Oft sind die Plätze, worauf man in Städten Privathäuser erbauen soll, sehr unregelmäßig. Die Unregelmäßigkeit der verschiedenen Theile eines Hauses, wäre nicht nur etwas für das Auge anstößiges, sondern auch zu dem Gebrauche höchst unbequem. Um diesen Uebelständen zu entgehen, macht man so viele regelmäßige Gemächer als es die Unregelmäßigkeit des Platzes erlaubt, und verbessert sodann die Unregelmäßigkeit der Uebrigen entweder durch Abstumpfungen oder durch runde Theile. Siehe Tafel 25.

### Von den Miethhäusern.

Die Miethhäuser sind zur Wohnung für mehrere Einzelne, oder mehrere Familien bestimmt. Ein Eigenthümer, welcher oft sein Privathaus hat, läßt ein solches doch wohl nur erbauen, um daraus ein Einkommen zu beziehen. Damit dieses Einkommen so viel als möglich zu allen Zeiten und unter allen Umständen gesichert sey; so ist es nöthig, daß diese Häuser auf eine Art eingerichtet sind, um alle Gemächer von jeder Wohnung die sie enthalten, entweder zusammen oder einzeln vermietthen zu können. Die beiden Projekte auf Tafel 25, und das zweite auf Tafel 26 haben diesen Vorzug. Man findet ihn aber nicht bei dem zur Seite des Letztern.

### Von den Landhäusern.

Wenn es einen Ort giebt, wo man hoffen darf Glückseligkeit zu finden, so ist dies unbestreitbar in einem angenehmen liegenden Landhause, fern von dem Wirrwarr der Geschäfte, von dem Getümmel der Städte, von den unzertrennlichen Lasten einer zu zahlreichen Gesellschaft. An einem so friedlichen Aufenthalte genießt man die süßeste Ruhe; man ergiebt sich, ohne Zerstreung den Annehmlichkeiten des Studiums; man überläßt sich zwanglos dem Reize der Freundschaft, man schwelgt mit Wonne in dem prächtigen Schauspielen der Natur.

Darum zogen auch die Griechen und Römer, diese nach Genuß so gierigen Völker, die so fähig waren ihn zu schätzen, darum zogen sie, trotz ihrer Leidenschaft für mannichfaltige Schauspiele, die einfachen Vergnügungen des Landlebens, den reichsten theatralischen Vorstellungen, den glänzendsten Festen der Hauptstädte vor. So eng und vernach-

IIIr Theil.  
IIIr Abschnitt.

läßt ihre Häuser in der Stadt seyn mochten, so räumig und ausgefucht waren darum ihre Landhäuser. Das des Herodes Atticus auf dem Pentelischen Berge, von dessen Gipfel sich Bäche stürzten, die, nachdem sie im Walde hingeschlängelt, sich im Flusse Ce- phisus verloren; das Arpinum des Cicero an dem Ufer der Tiber erbaut, da wo der Fluß eine kleine Insel bildet, und von wo man die schönsten natürlichen Wallerfälle erblickt, sein Tusculanum das dem Sylla gehört hatte, ein Haus, geschmückt mit den Bildnissen einer Menge großer Männer, und mit den seltensten Meisterwerken griechischer Bildnerei, die Villa Hadriana, oder das Landhaus Hadrians bei Tivoli, worin er alle Gebäude die er auf seinen Reisen gesehen, im Großen hatte abbilden lassen: alle diese Wohnungen waren eben so viele Zauberorte. Die einen sind ganz verschwunden, die andern zeigen nur noch Haufen von Ruinen. Die Beschreibung, welche Plinius von seinem Laurentium gemacht hat, und von seinem Tusciischen Landhause, sind die einzigen Denkmale, die uns den Geist zu erkennen geben können, in dem die Landhäuser der Alten komponirt waren; allein diese reichen Trümmer sind wohl gemacht, uns bei der Komposition der Unsrigen zu leiten.

Plinius an Apollinaris.

“ . . . . .

„Die Gestaltung der Gegend ist sehr schön. Stelle dir ein ungeheures Amphitheater vor, wie nur die Natur es schaffen kann. Eine weite und ausgedehnte Gegend wird von Bergen umschlossen. Die Berge tragen auf ihrem höchsten Rücken, alte und hohe Wälder, wo die Jagd reich und mannichfaltig ist. An den Gebirgen herunter ziehen sich Schlaghölzer, zwischen ihnen erheben sich Hügel mit urbarem fettem Boden, — nicht leicht stoßt man auf Felsen, auch wenn man sie sucht — die auch dem ebensten Felde an Fruchtbarkeit nichts nachgeben, und welche die reichste Ernte, wenn auch etwas spät, zur Reife bringen. Unter ihnen dehnen sich, auf dieser ganzen Seite, Weinberge aus, die weit und breit, eine harmonische Aussicht gewähren, und unten mit einer Einfassung von Gebüsch versehen sind.“

„Dann kommen Wiesen und Felder. Die Wiesen sind voll Blumen und wie mit Edelsteinen besät, und bringen Klee und andere Graspflanzen stets zart und saftig, gleichsam in neuem Wuchse hervor; denn alles wird von lebendigem Wasser befeuchtet, wo aber auch noch so viel Wasser ist, ist doch nirgends Sumpf, weil der abhängige Boden, was er nicht an Feuchtigkeit einsaugt, der Tieber zuführt.“

„Diese Landschaft vom Gebirge herab zu sehen, würde dir großen Genuß gewähren. Du wirst keine wirkliche sondern eine idealisch gemalte Gegend zu sehen glauben, so sehr wird das Auge, wohin es sich wendet, durch Abwechslung und Gruppierung erquickt.“

„Mein Landhaus liegt am Fuße eines Hügel, und doch hat es die Aussicht, wie auf der Höhe, so sanft, allmählig, gleichsam unmerklich erhebt sich der Hügel, worauf es steht. Man glaubt durchaus nicht zu steigen, und doch merkt man, daß man gestiegen ist. Hinter demselben aber in ziemlicher Ferne liegt der Apennin. Von ihm weht, auch bei heiterem stillem Wetter frischer Wind, doch nicht scharf und schneidend, sondern durch die Entfernung gebrochen und gemildert. Es sieht größtentheils gegen Mittag und ladet gleichsam die Sonne Sommers von zwölf Uhr, Winters etwas später in die breite und vortretende Säulenhalle ein.“

„Mein Landhaus hat viele Abtheilungen, und einen Vorhof nach alter Bauart. Vor dem Säulengange ist eine offene Terrasse mit Buchs eingefaßt, die Bäume in verschiedene Gestalten geschnitten; unter derselben ein abhängiges Nasenstück; an dessen Fuße zu beiden Seiten des Wegs verschiedene Thiergestalten in Buchs einander gegenüber stehen. Auf der Ebene wächst der Akantus weich, fast möchte ich sagen durchsichtig. Ringsum zieht sich ein Heckengang mit dichtem mannichfaltig beschnittenem Gebüsch. Um denselben läuft eine Allee in Form eines Circus mit verschieden geschnittenem Buchs und niederen zurückgeschnittenen Bäumchen. Das Ganze ist mit einer Mauer umgeben, welche treppenweise geschnittener Buchs versteckt und dem Auge entzieht.“

„Dann kommt noch ein Wiesenplatz, durch Natur eben so schön als die oben beschriebene Anlage durch Kunst: endlich Felder und viele andere Wiesen und Gehölze.“

„An der Spitze der Säulenhalle befindet sich ein Speisesaal, in welchem man durch die Thüre das Ende der Terrasse, durch die Fenster die Wiese und viel Feld übersieht. Hier hat man die Aussicht auf die Terrasse auf den vorspringenden Theil des Landhauses, auf die Waldpartie und die Baumgipfel der nahen Rennbahn. Ungefähr in der Mitte des Säulenganges ist ein Sommerhaus etwas rückwärts gelegen, welches einen kleinen, von vier Platanen beschatteten Platz einschließt. Unter diesen springt aus einem marmornen Becken ein Springbrunnen, welcher die umstehenden Platanen und den Grasplatz unter denselben besprengt und erfrischt. In diesem Sommerhaus ist ein Schlafzimmer, in welches kein Tageslicht, kein Getöse und Geräusch dringt, neben an ist auch das gewöhnliche Speisezimmer für Freunde. Ein anderer Portikus sieht auf diesen kleinen Hof, und zugleich hat man dieselbe Aussicht, wie in dem Andern. Auch befindet sich hier noch ein anderes Schlafzimmer, welches von der nächststehenden Platane ganz grün und beschattet und bis an der Brusthöhe mit Marmor ausgelegt ist: so schön als der Marmor ist auch die Malerei, welche Bäume, Zweige und auf diesen sitzende Vögel von allen Farben darstellt. Unten ist eine kleine Quelle, welche durch verschiedene Röhren in ein Becken fließt, und ein angenehmes Gemurmel macht.“

„An der Ecke des Säulenganges kommt man von dem Speisesaal in ein sehr geräumiges Zimmer, dessen Fenster theils auf die Terrasse, theils auf die Wiese, zunächst aber auf einen See gehen, der hart unter den Fenstern liegt, und Aug und Ohr ergötzt, weil

III Theil.  
III Abschnitt.

das von oben herabfallende Wasser in einem Marmorbecken, weiß und schäumend aufgefangen wird.“

„Dies Zimmer ist im Winter außerordentlich warm, weil es der Sonne sehr ausgesetzt ist. Mit demselben steht ein Heizzimmer in Verbindung, das bei trüben Tagen, durch Ausströmung seiner warmen Luft die Sonne ersetzt.“

„Aus einem geräumigen und freundlichen Ankleidezimmer tritt man in das für das kalte Bad bestimmte Kabinett, in welchem ein großes und schattiges Schwimmbad ist. Will man größeren und laueren Platz zum Schwimmen, so kann man dies in dem Teiche im Hofe und ist es hier zu warm, so kann man sich durch den naheliegenden Brunnen wieder erfrischen. Auf das kalte Bad folgt ein anderes, das die Sonne auf das angenehmste erwärmt, doch nicht so sehr, als das warme Bad, das weiter hinausgebaut ist. Ueber dem Ankleidezimmer ist das Ballzimmer, das für verschiedene Leibesübungen geeignet ist. Nicht weit vom Bade ist eine Treppe, welche in eine bedeckte Halle, zuvor aber zu drei Zimmern führt. Von diesen geht das eine auf den kleinen Hof, wo die vier Platanen sind, das andere auf die Wiesen und das dritte auf die Weinberge. An dem oberen Ende der bedeckten Halle ist ein Zimmer, aus der Halle selbst herausgeschnitten, in welchem man die Aussicht auf die Rennbahn, die Weinberge und das Gebirge hat. Ein zweites Zimmer stößt daran, welches viele Sonne hat, besonders im Winter. Nun kommt ein Gemach, welches die Rennbahn mit dem Landhause in Verbindung setzt. Dies ist die Gestalt und die Ansicht der Vorderseite.“

„Auf der einen Seite ist ein bedeckter Gang für den Sommer, welcher nicht nur die Aussicht auf die Weinberge hat, sondern auf sie zu stoßen scheint. In der Mitte nimmt der Speisesaal die herrlichste Luft von den Thälern des Apennins in sich auf; durch große Fenster sieht man hinten auf Weinberge, und durch die Thüren und den bedeckten Gang hindurch sind sie gleichsam ganz nahe gerückt. Auf der Seite des Speisesaales, wo keine Fenster sind, kann man durch eine verborgene Treppe herbeischaffen, was zu einem Gastmahl nöthig ist. Am Ende des Ganges ist ein Zimmer das eine nicht minder schöne Aussicht auf den bedeckten Gang als auf die Weinberge hat. Unten ist noch ein bedeckter fast unterirdischer Gang, der im Sommer ganz kühl ist, und weder Luft von außen bedarf noch zuläßt. Nach diesen beiden bedeckten Gängen fängt da, wo der Speisesaal aufhört der Portikus an, der Vormittags winterlich und Nachmittags sommerlich ist. Durch diesen gelangt man zu zwei Wohnungen, deren eine von vier, die andere von drei Zimmern, je nach dem Sonnenlaufe Sonne oder Schatten hat.“

„Von diesen wohl eingerichteten und schönen Gebäuden dehnt sich weithin die Rennbahn aus, welche in der Mitte offen, sich dem Blicke des Eintretenden in ihrer ganzen Ausdehnung darstellt, und mit Platanen eingefast ist. Diese sind mit Epheu bekleidet und grünen oben im eignen, unten im fremden Laub. Der Epheu rankt sich am Stamme und den Zweigen hinauf und verbindet die nahestehenden Platanen durch Gewinde mit

einander. Außen ist der Buchs mit Lorbeer eingehüllt, der seinen Schatten mit dem der Platanen vermischt. Diese gerade auslaufende Rennbahn verändert am Ende ihre Gestalt und biegt in einen Halbkreis aus, der von Cypressen eingefasst und bedeckt, in dunkeln schwarzen Schatten gehüllt ist; in den inneren Kreisen aber, deren es etliche giebt, ist der hellste Tag. Hier wachsen auch Rosen und die Kühle des Schattens wechselt mit lieblichem Sonnenschein. Aus diesen mannichfachen und krummen Gängen kommt man wieder in eine gerade Allee, und zwar nicht in die Einzige; denn es laufen mehrere durch Buchs abgetheilt neben einander.

Oben am Ende ist ein Bank von weißem Marmor, von Weinreben beschattet: diese werden von vier Säulen aus Carystischem Marmor getragen. Aus der Bank fließt Wasser aus Röhren, als ob die Last des Daraufliegenden es auspreßte, es fällt in einen ausgehöhlten Stein, und wird in einem niedlichen Marmorbecken, künstlich so aufgefaßt, daß es immer voll ist, ohne überzufließen. Wenn man an diesem Orte speißt, so stellt man die Schüsseln und schweren Gerichte an den Rand des Beckens, die leichtern aber schwimmen auf Figuren, welche Schiffchen und Vögel vorstellen bei den Gästen umher. Gegenüber speit ein Springbrunnen sein Wasser aus, und nimmt es wieder auf, indem durch die neben einander befindlichen Mündungen das Wasser in die Höhe getrieben wird und wieder abfließt. Der Bank gegenüber ist ein Zimmer, und eines wird durch das andere verschönert. Es glänzt von Marmor, seine Thüren öffnen sich ins Grüne; auch die Fenster sind oben und unten grün belaubt. In diesem Zimmer aber verbirgt sich ein kleines Kabinett, als ob es zu einem andern Zimmer gehörte. Hier steht ein Bett; ringsum sind Fenster, und doch ist das Licht durch das umschattende Laub gedämpft, denn freundliche Neben stehen und ranken um das ganze Gebäude bis an das Dach hinauf. Man liegt dort wie im Walde, ohne, wie im Walde, vom Regen durchneßt zu werden. Auch ist hier ein Springbrunnen, welcher sogleich weiter geführt wird. An mehreren Stellen sind Sitze von Marmor angebracht, welche den, durch das Gehen Ermüdeten, so gut als das Zimmer zum Ruhen einladen. An diesen Sitzen befinden sich kleine Brunnen, und in der ganzen Rennbahn rieseln überall Bäche, welche in Röhren geleitet werden wohin man will. Durch dieselben wird bald diese, bald jene grüne Anlage, bisweilen alle zumal gewässert.

#### Plinius an Gallus.

„Mein Landhaus ist für seinen Gebrauch geräumig, die Unterhaltung nicht kostbar. In dem Vordergebäude ist eine einfache aber reinliche Halle. Vor demselben laufen Portiken in der Gestalt des Buchstaben D herum, die einen kleinen aber niedlichen Hof einschließen. Diese sind eine treffliche Zuflucht gegen die schlimme Witterung, weil sie durch

III Theil.  
III Abschnitt.

Fenster und noch mehr durch das vorspringende Dach geschützt sind. Der Mitte dieser Portiken gegenüber ist ein freundlicher Hofraum, von welchem aus man in einen ziemlich schönen Speisesaal gelangt, der an das Ufer hingebaut ist, und wenn das Meer von dem Südwinde bewegt ist, von den letzten, schon gebrochenen Wellen sanft bespült wird. Auf allen Seiten hat er Flügelthüren, oder Fenster, eben so groß als Flügelthüren, so daß man von zwei Seiten und von vornen gleichsam auf drei Meere sieht: von hinten zeigt sich dann der Hofraum, der Portikus, der eingeschlossene Hof, dann wieder der Portikus, hierauf die Halle, die Wälder und das ferne Gebirge. Links von diesem Speisesaal, etwas weiter zurück ist ein geräumiges Zimmer. Auf dieses folgt ein anderes kleineres, in welchem ein Fenster die Morgensonne aufnimmt, während ein anderes noch die letzte Abendsonne hat. Auch aus diesem sieht man, zwar in größerer Entfernung, aber mit mehr Sicherheit auf das naheliegende Meer. Dieses Zimmer und jener Speisesaal bilden, wo sie zusammenstoßen einen Winkel, welcher die Sonnenstrahlen in ihrer ganzen Reinheit auffaßt und zurückwirft."

"Dies ist der Winteraufenthalt und Turnplatz meiner Leute. Hier schweigen alle Winde, mit Ausnahme derjenigen, welche Wolken herbeiführen, so daß der Himmel früher aufhört heiter zu seyn, als der Ort brauchbar. An den Winkel schließt sich ein rundes und gewölbtes Gemach, das dem Gange der Sonne mit allen seinen Fenstern folgt. In der Wand ist in Gestalt eines Bücherkastens ein Schrank angebracht, welcher Bücher enthält, die nicht bloß gelesen, sondern oft gelesen werden. Mit diesem ist ein Schlafzimmer durch einen Gang verbunden, dessen Boden schwebend und geplattet ist, durch die Röhren, womit er versehen, leitet und verbreitet er die darin erzeugte Wärme wohlthätig hierhin und dorthin. Der übrige Theil dieser Seite ist nur für den Gebrauch der Sklaven und Freigelassenen bestimmt. Doch sind die meisten Gemächer so nett, daß sie auch Gäste aufnehmen können."

"Auf der anderen Seite kommt zuerst ein sehr niedliches Zimmer: hierauf ein zweites großes Bohn- oder Speisezimmer, in welchem sich der Glanz der Sonne und des Meeres spiegelt. Auf dieses folgt ein Zimmer mit einem Vorgemache, das wegen seiner Höhe im Sommer bewohnt werden kann, so wie wegen seiner Verwahrung und weil es gegen alle Winde geschützt ist, auch des Winters. Mit diesem Zimmer ist ein anderes, gleichfalls mit einem Vorgemache durch eine gemeinschaftliche Wand verbunden."

"Von da kommt man in das kalte Bad, das weit und geräumig ist. An zwei gegenüberstehenden Wänden wölben sich vorspringend zwei Wasserbecken, die groß genug sind, wenn man Lust hat in der Nähe zu schwimmen. Daran stoßt das heizbare Zimmer zum Salben und neben an ist der Vorplatz zum Heizen. Hierauf folgen noch zwei Badezimmer, mehr niedlich als prächtig. Mit diesen steht ein erwärmbares großes Badezimmer kunstreich in Verbindung, aus welchem die Schwimmenden die Aussicht auf das Meer haben. Nicht weit davon ist das Ballspielzimmer, das auch im höchsten Sommer erst,

wenn der Tag sich neigt, von der Sonne beschienen wird. Von da erhebt sich ein Thurm, zwei Gemächer sind unten im Thurme, zwei im ersten Stocke, darüber noch ein Speisesaal, aus dem man weit umher die Aussicht auf das Meer, auf das Ufer, und auf die reizendsten Landhäuser hat. In einem zweiten Thurme ist ein Zimmer, in welchem man die Sonne auf und untergehen sieht; oben ist eine Vorrathskammer und ein Kornboden; unter demselben ein Speisezimmer, in welchem man von dem Meere auch bei einem Sturme nichts als den Schall und das Getöse, und selbst diese nur matt und in der Ferne vernimmt. Es sieht auf den Garten und die Bahn, welche um den Garten sich herzieht. Diese Bahn ist mit Buchs oder in dessen Ermanglung mit Rosmarin eingefaßt. An der innern Seite der Bahn, zieht sich eine junge schattige Nebenpflanzung herum, in der man auch mit bloßen Füßen weich und bequem gehen kann.»

«Der Garten ist dicht mit Maulbeern und Feigenbäumen bepflanzt, welchen dieser Boden eben so zusagt, als er andern Bäumen schädlich ist. Dort hat man in einem vom Meere entfernten Speisesaal eine Aussicht, die nicht weniger schön ist, als die auf das Meer. An demselben stoßen von hinten zwei Zimmer an, aus deren Fenster man auf die Vorhalle des Landhauses, und auf einen andern fruchtbaren und ländlichen Garten sieht. Von hier aus dehnt sich, fast einem öffentlichen Gebäude ähnlich der Cryptoportikus (eine geschlossene Gallerie oder Halle) die auf beiden Seiten Fenster hat, mehrere auf der Seeseite, auf der Gartenseite immer eines weniger. Diese werden alle geöffnet, wenn der Tag heiter und ruhig ist, bei windigem Wetter ohne alle Unbequemlichkeit nur da, wo es windstill ist. Vor der geschlossenen Gallerie ist eine von Veilchen duftende Terrasse. Durch das Zurückwerfen der Sonnenstrahlen vermehrt die Gallerie die Wärme die sie empfängt, und wie sie auf der einen Seite die Sonne aufnimmt, so wehrt sie, auf der andern Seite dem Nordwinde, und hält ihn ab: und so heiß es vorn ist, so kühl ist es hinten. Auf gleiche Weise steht sie dem Afrikanischen Winde entgegen, und bricht und weist also die entgegengesetztesten Winde, jeder von einer andern Seite zurück. Dies ist ihre Annehmlichkeit im Winter, die aber Sommers weit größer ist. Denn Vormittags kühlt sie die Terrasse, Nachmittags die Bahn, und den nächstliegenden Theil des Gartens, durch ihren Schatten, welcher je nachdem der Tag ab oder zu nimmt, bald kürzer, bald länger, hier oder dorthin fällt. Die Gallerie selbst hat dann am wenigsten Sonne, wenn diese in vollem Gluth gerade über ihrem Firste steht. Außerdem gewährt sie bei offenen Fenstern den Westwinden einen freien Durchzug, und wird niemals durch eine dumpfe stehende Luft beschwert.»

«Am Ende der Terrasse, der Gallerie und des Gartens ist ein Zimmer, mein Liebling. Hier habe ich von der einen Seite die Terrasse, von der andern das Meer, auf beiden die Sonne; die Thüren gehen auf die Gallerie, die Fenster auf das Meer. In der mittleren Wand vertieft sich sehr niedlich ein Kabinett, welches man durch Fenster und Vorhänge, die man vor — und zurückzieht, bald mit dem Zimmer vereinigen, bald von demselben

IIIr Theil.  
IIIr Abschnitt.

trennen kann. Es faßt ein Bett, zwei Stühle. Zu den Füßen das Meer, hinten die Landhäuser, oben die Wälder, unterscheidet und vereinigt es so viele Ansichten, als es Fenster sind. Ein nächtliches Schlafzimmer stoßt daran. Hier hört man weder die Stimme des Sklaven, noch das Rauschen des Meeres, noch das Brausen der Stürme; man sieht nicht das Leuchten der Blitze, nicht einmal das Licht des Tages, außer wenn die Fenster geöffnet sind. Hier ist es deswegen so ganz still und heimlich, weil ein Gang zwischen der Wand des Zimmers und des Gartens liegt und der Schall sich in diesem leeren Raum verliert. An dieses Schlafzimmer stößt eine ganz kleine Heiße, welche durch eine schmale Oeffnung, je nachdem man es wünscht, die Wärme einläßt, oder zurückhält. Hierauf folgt ein Vorgemach und ein Zimmer, welches gegen die Sonne gekehrt ist und dieselbe vom Aufgange bis Nachmittags, wiewohl etwas schräg behält."

"Wenn ich mich in diese Wohnung zurückziehe, so ist es mir, als wäre ich von meinem Landhause entfernt, und sie gewährt ein großes Vergnügen, besonders an den Saturnalien, wenn der übrige Theil des Hauses von der Ausgelassenheit dieser Zeit und dem festlichen Geschrei widerhallt, und so störe ich weder das Vergnügen meiner Leute, noch sie meine Studien. . . . ."

Man findet auf Tafel 44 der Parallelen einen Plan des Laurentiums von Scamozzi. Man findet noch auf derselben Tafel und auf den Tafeln 43, 45 und 46 desselben Werkes verschiedene Pläne griechischer und römischer Häuser. Die Verschiedenheit, welche man selbst an denjenigen bemerkt, die sich am meisten gleichen sollten, kann nicht zu Gunsten ihrer Genauigkeit einnehmen. Wie es sich übrigens damit verhalte, immerhin sind die Talente der Architekten denen wir diese Pläne verdanken, die Einfachheit, welche darin herrscht, und nach welcher man stets mit allen möglichen Mitteln streben sollte, hinlängliche Beweggründe um zu ihrem Studium einzuladen. Was die Landhäuser des modernen Italiens betrifft, und die wohnigen Gärten bei denselben, wovon man auf Tafel 52 (bis) der Parallelen Pläne findet, so fühlt man nach einem Blicke darauf, daß es nicht nöthig ist, ihr Studium anzuempfehlen.

In Hinsicht der Projekte von Landhäusern, welche wir in diesem Band auf der Tafel 27, 29, 30 und 31 geben, so wie jener in der Auswahl von Projekten, Tafel 23, 29 und 30, so war dabei unser nächstes Augenmerk zu zeigen, auf wie mannichfache Weise man Privathäuser, nach den verschiedenen Umständen, anordnen könne, ohne dabei unsere Gewohnheiten zu verletzen.

### Von den Gehöften oder Bauernhäusern.

Die Bebauung des Feldes erfordert Gebäude zur Wohnung des Ackermanns, seiner Familie und seines verschiedenen Viehes, zum Unterbringen des Ackergeräthes, und der mannichfachen Erzeugnisse des Bodens, der Viehzucht u. s. w.